

# Buchbinder-Zeitung.

Organ zur Vertretung der Interessen der Buchbinder, Portefeuillier, Album-, Etuis-, Cartonnagen-Arbeiter  
Finirer etc. und deren Hilfsarbeiter.

Erscheint wöchentlich. Abonnementspreis für Nichtmitglieder 0,75 Mark pro Quartal inkl. Bestellgeld. Man abonniert bei allen Zeitungs-Expeditionen und Postanstalten, sowie in der Expedition: E. Föhler, Stuttgart, Olgastr. 97a. Inserate pro 3spaltige Petitzeile 20 Pfg., für Verbandsangehörige 10 Pfg.

Nr. 16.

Stuttgart, Sonnabend, den 16. April 1887.

3. Jahrg.

## Die Stücklohn-Arbeit.

Ein Verteidiger des Stücklohn-Systems bricht in Nr. 11 d. Z. eine Lanze gegen den in Nr. 52 v. Z. enthaltenen Leitartikel, wobei derselbe zu der Schlussfolgerung gelangt, daß es gar nicht denkbar sei, gegen dieses System Maßregeln und Abhilfe zu schaffen, jedoch einen stichhaltigen Beweis nicht erbringt, worin diese Unmöglichkeit besteht.

Wie ich benannten Artikel gelesen, mußte ich mir freilich gestehen, daß ich bislang ein sehr undankbarer Stückerbeiter war, weil ich die persönliche Freiheit, die mir in Folge dieses Systems nur so zugefallen, gar nicht gemerkt und anerkannt habe. Da ich jedoch allemal, ehe ich auf guten Glauben etwas für baare Münze hinnehme, alles genauer betrachte, so bin ich hierbei zu einem ganz andern Resultat gelangt wie Herr P. Z. Wenn nun in jenem Artikel uns vorgeführt wird, wie vor ca. 30 Jahren ein Auf- oder Umwälzung in den Verhältnissen der Arbeiter stattgefunden, in Folge Einführung der Stück- und Stundenlöhne, so können wir doch damit nicht beweisen wollen, daß es unseren heutigen Arbeitsverhältnissen angemessen und von Vortheil ist, nach derselben Schablone wie vor 30 Jahren zu arbeiten. Wir müßten ein viertel Jahrhundert verschlafen haben, wenn wir die gewaltige Revolution, die sich auf industriellem Gebiete vollzogen hat, nicht auch in etwas zu unserem Nutzen angewendet hätten, und so finde ich es geradezu naiv, solchen Thatfachen gegenüber diese veralteten Einwendungen zu machen, unsere Bestrebungen in dieser Weise als undurchführbar hinstellen zu wollen.

Aber wie verhält es sich nun mit der so sehr gepriesenen „Freiheit“ der Stückerbeiter? Herr P. Z. muß entschieden Glück damit haben, sonst könnte derselbe nicht so gewaltig ins freiheitliche Horn blasen! — „Man kann als Stückerbeiter ziemlich selbstständig über seine Zeit verfügen!“ — Dieses „ziemlich selbstständig“ kennzeichnet am besten die Freiheit der Stückerbeiter. Meiner Erfahrung nach habe ich in der Werkstube ebenso wie jeder Lohnarbeiter meinen Platz bezahlt zu machen, resp. zu behaupten; es gibt da wohl selten Ausnahmen, da auf jeden Fall ein „entweder — oder“ den Ausschlag gibt. Ist das vielleicht Freiheit, wenn man in den Fabriken auch nur fünf Minuten zu spät kommt, gleich mit schwerer Geldstrafe belegt wird? da doch ohnehin schon der Verdienst verloren ist. Ist das vielleicht Freiheit, wenn einem Stückerbeiter, nicht einmal durch direktes Verschulden eine Arbeit verdirbt, er dieselbe vollständig versehen oder Ordnungsstrafe zahlen muß? Ist das Freiheit, wenn man stundenlang auf Arbeit warten muß? Gehört das zur Freiheit, wenn der Vorarbeiter die Arbeit fehlerhaft liefert, der Folgende de-

halb Nachteile davon hat? Gehört das zur Freiheit des Stückerarbeiters, im Interesse des Geschäfts eine musterhafte Arbeit zu liefern, ohne dieselbe entsprechend bezahlt zu erhalten? Sind vielleicht alle die kleineren Vorkommnisse und Störungen, und deren sind nicht wenige, denen man ausgesetzt ist, alle auf Rechnung der freieren Bewegung des Stückerarbeiters zu setzen? Worin liegt nun die Freiheit, als nur als selbstständig es in meiner Macht zu haben nach eigenem Willen mich todzuschinden oder zu verkümmern! Und auch hierin hat man schon dafür gesorgt, daß Derjenige, der durch schnelles Arbeiten einen einigermaßen anständigen Verdienst erzielt, einfach am Zahntag so und so viel wieder abgezogen erhielt — als zu viel verdient. — Sollen aber Vergleiche gezogen werden zwischen früher und jetzt, dann muß auch eine Vergleichung der Sterblichkeitsverhältnisse von früher und jetzt dabei sein und wir werden zu dem Resultat kommen, daß die heutige Arbeitsweise trotz mancher Erleichterung verderblicher ist, als die frühere. Daß die Einführung dieses Stücksystems, in Verbindung mit dem fortwährend zunehmenden Umfang im Maschinenwesen eine ganz andere Einteilung der Arbeit und Arbeitszeit notwendig machte, ist selbstredend. Wenn nun die Stückerarbeiter als die intelligentesten Arbeiter hingestellt werden, so ist das wohl früher der Fall gewesen; aber heute, wo ein gewöhnlicher Arbeiter dem gelehrten Fachmann gegenübergestellt wird, hört wohl die Berechtigung auf. Daß die Stückerarbeiter mehr sinnen und denken, gebe ich zu; aber nur in soweit es sich um persönliche Vortheile handelt. Jeder Stückerarbeiter hat vor Allem doch zu sorgen, wie er zu seinem Lohn kommt! oder sind die Preise in Berlin und Leipzig derart, daß man beim Sinnen und Denken sein Geld verdient? Dann freilich müßten die Arbeiter dort aber viel weiter sein und es bräuchten keine Tarifbewegung und Streiks in Scene gesetzt zu werden. Was nun weiter angeht wird, daß Stückerarbeiter nicht über jede halbe Stunde Rechenschaft abzulegen bräuchten, ist mir völlig unverständlich und wird auch wohl Herrn P. Z. nicht ganz klar sein; denn sein „natürlich, bis zu einer gewissen Grenze“ — soll wohl gleichbedeutend sein, mit — der Stückerarbeiter muß sich in Allem der vorgeschriebenen Geschäftsordnung fügen. — Mir ist noch nicht bekannt geworden, daß dieselben bevorzugt werden, oder nach Belieben ihre Arbeit ohne Erlaubniß verlassen dürfen. Wohl aber sind mir Fabriken bekannt, wo Niemand ohne „Wons“ hinausgelassen wird, ja selbst, wenn man durch familiäre Geschäfte die Arbeit versäumen muß, wird eine Erlaubnißkarte ausgestellt. Ich könnte noch mancherlei Beweise anführen, die alle gegen die freieren Bewegungen der Stückerarbeiter gerichtet sind, doch mag es genügen.

Ich komme nun zu der Arbeitsleistung der Stückerarbeiter. Jeder Arbeiter weiß, daß, will er seinen Platz behaupten, seine Arbeiten zur Zufriedenheit des Arbeitgebers abzuliefern sind. Ein jeder Arbeiter sollte aber auch daran denken, daß zu einer guten Arbeit die nöthige Zeit vorhanden sein muß! Ist dies nun bei Stücklöhnen der Fall? Keineswegs! — Warum ist denn überhaupt dieses System eingeführt? Lediglich zum Vortheil der Arbeitgeber auf Kosten unserer Gesundheit. Täglich hört und sieht man, wie die Arbeiter gepreßt werden um soviel Profit wie irgend möglich aus ihren Leistungen herauszuschlagen, und die gutmüthig dummen Arbeiter sind froh, wenn sie nur Stellung behalten. Bei uns Stückerarbeitern steht in erster Linie, so schnell als möglich zu arbeiten; ob es Jedem gelingt dabei auch gute Arbeit zu liefern? Und warum muß schnell gearbeitet werden? Weil die Stücklöhne derartig gestellt sind, daß ein mittelmäßiger Arbeiter, kaum dabei existiren kann. Es ist also kein Verhältniß vorhanden, das beiden Theilen Rechnung trägt. Von Seiten der Arbeitgeber wird viele und gute Arbeit verlangt, gegen geringe Bezahlung, und der Arbeiter soll dieselbe bei magerer Kost produziren; kann er den Ansprüchen die ihm gestellt nicht genügen, so vermehrt er einfach das Heer der Bagabunden. Das sind die Segnungen der Stücklöhne. — Daß Stückerarbeiter sich geistig besser entwickeln, habe ich bislang noch nicht entdecken können; ich glaube eher, daß das Gegentheil stattfinden muß; denn eine größere Raffinirtheit, wie das Stücklohnsystem bedingt, ist wohl kaum denkbar. Sehen wir uns einmal die jetzige Arbeitseinteilung näher an! Da sind gewöhnlich zuerst die Arbeiterinnen, die die Vorarbeiten machen; wie weitert nun der Buchbinder los, wenn er Fehler entdeckt: „Die Weißleute sind nicht verlässlich“, u. s. w. Man sieht, da regt sich der Brotneid, der wundeste Punkt den wir haben; die Mehrzahl der Kollegen steht ja noch auf dem Standpunkt, den Arbeiterinnen die Berechtigung, am industriellen Leben theilzunehmen, abzuspochen. Sie sehen hierin sogar den unheilbaren Krebschaden in unserem Gewerbe, statt darnach zu trachten, die Arbeiterinnen in unsern Reihen zu ziehen. So geht es nun von Stufe zu Stufe weiter; Einer hat an den Leistungen des Andern was auszusetzen. Hierdurch wird nun nach Umständen so recht ein Demunziantenwesen großgezogen, das zu unheilvollen Folgen führen muß.

Was die Dualität der Stückerarbeit betrifft will ich dieselbe einfach mit dem allbekanntesten Ausdruck bezeichnen, „billig und schlecht!“

Daß sich in den verwandten Branchen unseres Gewerbes, wo namentlich Frauenarbeit vorherrschend, ebenso gut Reformen anbringen lassen wie in dem Buchbinderverein, ist sonder Zweifel

Ich habe die Beobachtung gemacht, daß Arbeiterinnen energischer für Verbesserung ihrer Lage eingetreten sind, wie mancher Kollege.

Mit wohlwollenden Arbeitgebern bleibe mir nun Jeder vom Halse, das sind weiße Raben, denn die meisten stecken hinter der modernen Phrase: „Die Konkurrenz gestattet uns nicht, bessere Löhne zahlen zu können, sonst recht gerne!“ u. dgl. Wer sich heute auf das „Wohlwollen“ verläßt, der ist schon verlassen. Daß wir in den Reihen unserer Kollegen auf Hindernisse stoßen, ist leider nur zu wahr; es zeugt dieses von sehr stark vorhandenem Egoismus und wenigem Denken und Sinnen, sonst würde wohl Jeder zu der Einsicht gelangen, daß unsere Hauptbestrebungen darauf zu richten sind: Die Arbeitszeit zu vermindern und einen Wochenlohn zu erzielen, wobei wir auch als Menschen existieren können.

Ob wir nun in Berlin oder Leipzig, Stuttgart oder Hannover den größten Schwierigkeiten begegnen, soll uns nicht abschrecken, dieses System einmal näher zu betrachten. Ein großer Hemmschuh unserer Organisation wird es bleiben, so lange Stück- und Lohnarbeiter gegenüberstehen.

Um nun ein überflüssiges Material in dieser Frage zu gewinnen, würde es wohl am zweckmäßigsten sein, wenn die berufenen Kollegen, hier Stückerbeiter, dieses recht ernsthaft aufnehmen würden, um die allgemeine Stimmung allerorts zu erfahren. Wir haben ja außer Berlin und Leipzig noch andere Städte, wo Theil- und Stückerarbeit vorherrschend ist, z. B. Hannover speziell in der Geschäftsbücherbranche. Von einer Berathung in den Vereinsversammlungen erwarte ich vorläufig nichts Ersprießliches, weil es noch genug Solcher unter uns gibt, die es geeigneten Orts wieder anbringen. Nun frisch ans Werk, ich werfe hiermit allen Anhängern des Stücklohnsystems den Handschuh hin und beharre auf dem Ausspruch: „Akkordarbeit ist Mordarbeit!“  
Ein Stückerbeiter.

### Der erste ordentliche Verbandstag

fand am 9., 10. und 11. April in Gotha statt und waren anwesend 32 Delegirte von 29 Vereinen, sowie der Vorsitzende des Ausschusses und der Vorsitzende des Vorstandes.

Da in nächster Nummer d. Jtg. schon mit der Veröffentlichung des Protokolls begonnen wird, so beschränken wir uns heute darauf, die Verhandlungen nur ganz kurz zu skizzieren.

Die Eröffnung des Verbandstags geschah am 9. April, Vormittags 9¼ Uhr durch den Vorsitzenden des Vorstandes mit einer Begrüßung der Delegirten und dem Hinweis der großen Bedeutung, die die Verhandlungen für die Organisation und die gesammte Kollegenschaft haben dürften. Sodann begrüßte der Vertreter des Vereins Gotha die Anwesenden im Namen seines Vereins. Nach Bekanntgabe der Tagesordnung wurde durch eine Kommission die Mandatprüfung vorgenommen, welche nach einigen kurzen Einwendungen die Gültigkeit sämtlicher Mandate ergab. Die Geschäftsordnung wurde festgesetzt und sodann in das Bureau: Zoff (Magdeburg), 1. Vors., Buchwald (Mtenburg), 2. Vors., Mittel, Smolny, Kessler und Geske (sämtlich aus Erfurt) als Schriftführer, Walter (Mannheim) als Führer der Rednerliste gewählt.

Der Geschäftsbericht des Vorstandes ergab ein klares Bild der Thätigkeit desselben seit Gründung des Verbandes bis 1. April d. J. und wurde die Richtigkeit der wesentlichsten Punkte durch den nachfolgenden Geschäftsbericht des Ausschusses bestätigt. Der hierauf folgende Kassenbericht wurde in allen seinen Theilen als gewissenhafte Arbeit des Kassierers erkannt zur vollständigen Entlastung desselben aber eine

Kommission gewählt, die die Bücher und Belege zu prüfen und das Resultat der Prüfung dem Verbandstag zu unterbreiten hat. Ebenso wurde eine Kommission ernannt, die den im Geschäftsbericht des Vorstandes enthaltenen Streitfall mit dem aus dem Verbannde ausgeschlossenen Unterstützungsverein Berlin zu prüfen hatte. Die abgegebenen Berichte dieser beiden Kommissionen fielen vollständig zu Gunsten des Vorstandes und Kassiers aus, was zur Dechargeertheilung und Anerkennung der Thätigkeit führte.

Nach Klarlegung der Nothwendigkeit, das Reisegeheim, sowie eventuelle Unterstützung arbeitsloser verheiratheter Mitglieder der Verbände, vom Unterstützungsverband zu trennen, beschloß der Verbandstag, daß der vom Verbandsvorstand vorgelegte Statutenentwurf zur Grundlage der Statutenberathung genommen wird und wurde, nachdem eine behufs Prüfung der nothwendigen Beitragshöhe ernannte Kommission den seitherigen Beitrag auch für fernerhin als nothwendig erklärte, der Statutenentwurf, mit einigen Abänderungen, als Statut des Verbandes erklärt. Demnach wird es nun fernerhin Sache der Verbände sein, zu bestimmen, ob oder wie viel sie Reisegeheim und Unterstützung arbeitsloser aus eigenen Mitteln verabreichen wollen.

Unter allgemeinen Anträgen wurde der Antrag Hildesheim, im Laufe eines Jahres die Adressen der Vorstände der Verbände in ein Organ bekannt zu geben, angenommen.

Bei der Wahl des Vorsitzenden wurde der seitherige Vorsitzende Dietrich einstimmig wieder gewählt.

Ferner wurde beschlossen, daß der Redakteur der Zeitung vom Vorstand und Ausschuss gemeinschaftlich bestimmt wird. Die Entschädigung für die Arbeiten des Vorsitzenden bleibt wie seither 600 Mark jährlich. Der Kassier erhält vierteljährlich 30 Mark und die Beisitzer je 6 Mark. Für Redaktion der Zeitung wird jährlich 400 Mark festgesetzt, doch ist die Entschädigung für die Expedition hier inbegriffen. Ferner wurde für Diäten der Delegirten beim Verbandstag täglich 7 Mark festgesetzt.

Ein Antrag, dem seitherigen Redakteur, da derselbe die Arbeiten unentgeltlich besorge, eine Entschädigung von 150 Mark zu bewilligen, wird, da sich der Redakteur dagegen aussprach, zurückgezogen.

Sodann wurde beschlossen, für alle Verbände ein einheitliches Markensystem einzuführen.

Ein Antrag, daß der Vorstand ermächtigt sei, etwaige gesetzlich nothwendige Aenderungen im Statut selbstständig vorzunehmen, wird angenommen.

Hierauf erfolgte, — nach warmen Worten der Anerkennung für Alle, welche bis jetzt zur Ausbreitung und Kräftigung des Verbandes beigetragen, sowie auch mit Dank an die Delegirten, welche sich der Aufgabe, Gutes zu schaffen, all-gesamt unterzogen hatten, — den 11. April, Abends ½11 Uhr Schluß des Verbandstags.

Mögen die Arbeiten des Verbandstags für die Organisation segensbringend sein.

### Marmorschnitte.

Nächst dem Goldschnitt sind wohl die marmorirten Schnitte am beliebtesten. Doch ist die Herstellung eines solchen, wenn er einigermaßen Anspruch auf Schönheit machen will, nicht so leicht wie Viele sich vorstellen. Er erfordert namentlich eine ganz genaue Kenntniß der dabei zur Verwendung kommenden Materialien; doch leider sind diese, was namentlich den Grund an-

betrifft, sehr veränderlicher Natur, so daß, streng genommen, das Zurichten desselben, sowie auch die Farben dazu, wenn er frisch oder alt ist, oder zu welcher Schnittart er gebraucht wird, immer wieder anders ist. Dieses läßt sich natürlich nicht geschwind in kurzer Zeit erlernen, sondern es ist eine ziemlich lange und ausdauernde Übung dazu nöthig.

Wie viele haben nicht schon das Marmoriren lernen wollen, haben aber nach einigen mißglückten Versuchen den ganzen Kram auf die Seite geworfen, weil ihnen die dazu nöthige Geübtheit fehlte. Daher kommt es auch, daß bei allen Spezialitäten in unserer Branche die Marmorirer am wenigsten vertreten sind. In unserem Aufsatze über Marmorschnitte, wollen wir daher von einer einseitigen Methode absehen, sondern jede einzelne Schnittart nach verschiedenen Manieren beschreiben. Ehe wir aber zum eigentlichen Marmoriren übergehen, ist es nothwendig, die dabei zur Verwendung kommenden Utensilien und Materialien möglichst genau kennen zu lernen.

### Die Utensilien.

Der Marmorirkasten, welcher dem größten Buchformat entsprechend eine Länge von 50, eine Breite von 25 und eine Höhe von 6 Centimeter hat, ist aus starkem Zinkblech gefertigt. Die oberen Kanten der Seitenwände sind um einen starken Draht umgebogen, so daß dieselben keine scharfe Kante bilden und sich auch nicht verbiegen können. Namentlich ist darauf zu achten, daß die beiden langen Seitenwände linialgerade sind, was bei Ramschnitt unumgänglich nothwendig ist. Die eine der beiden kurzen Seitenwände, welche zur linken Hand des Marmorirers zu stehen kommt, steht einwärts nach dem Boden zu, etwas schräg, damit sich beim Abstreichen des Grundes die Farbenreste leicht heraus bringen lassen, was bei einer senkrechten Wand nicht gut möglich ist. Da der Grund, welcher beim Marmoriren zur Verwendung kommt, durchsichtiger Natur ist, so ist es am besten, man läßt den Kasten weiß auslackiren, um die Wirkung der Farben besser beobachten zu können.

Ein zweiter Kasten, welcher zur Aufnahme des abgestrichenen Grundes dient, ist aus ebendenselben Material gefertigt und etwa 8 Centimeter breit. Die Länge entspricht der Breite des Marmorirkastens, in der Höhe ist er aber etwas niedriger als derselbe, damit er etwas unter die schräge Seitenwand untergeschoben werden kann. Auf die Weise kann der abgestrichene Grund zwischen beiden Kästen nicht hindurchlaufen. Das Streichblech, zum Abstreichen des Grundes, ist 8 Centimeter breit, die Länge entspricht der inneren Breite des Marmorirkastens, muß jedoch etwa 1 Centimeter kürzer sein. Man streicht damit den Grund gewöhnlich zweimal ab. Beim erstenmal setzt man das Streichblech an der einen Langseite an und beim zweitenmal an der gegenüberliegenden. Nur auf diese Weise lassen sich die Farbenreste vom Grund sauber entfernen. Manche Marmorirer bedienen sich zum Abstreichen des Grundes Papierstreifen, von entsprechender Breite und Länge.

Die Pinsel. Deren hat man, je nach der Schnittart, aus verschiedenem Material und von verschiedener Größe nöthig. Für Ramschnitt sind die praktischsten Pinsel diejenigen, deren Griff aus einer etwa schwachen Finger starken Blechhülse besteht. In diese sind 6 bis 8 Centimeter lange Borsten befestigt, welche aber nach unten krumm gebogen sind und so in einem rechten Winkel zum Griff stehen. Zum Auftragen der Farbe bei Türkisch-Marmor, sowie auch manchmal zur Herstellung des Ramschnittes, hat man kleine fingerstarke Pinsel von schwachem Reisstroh. Dieselben fertigt man sich am besten

selbst an. Man schneidet das Reißstroh 15 Centimeter lang und umwickelt es, von dem stärkeren Ende angefangen, bis zur Hälfte mit dünnem Draht oder gewichstem Faden. Dieses bildet dann den Griff, während das andere Ende in die Farbe getaucht wird. Bei Herstellung von Feinadernmarmor spielt der Schlagpinsel die wichtigste Rolle. Zur Anfertigung desselben nimmt man eine Handvoll, mindestens 20 Centimeter langes Reißstroh von schwächster Sorte. Dann mißt man für den Griff, vom stärkeren Ende angefangen, 8 Centimeter ab, taucht dieses in heißen Leim und umwickelt es dann von der angegebenen Entfernung mit einem Bindfaden erst leicht, nach dem Ende zu aber immer fester werdend. So lange der Leim noch feucht ist, klopft man mit dem Hammer den Griff etwas flach, auf diese Weise wird der Pinsel an den Spitzen breiter und erhält dadurch ein besenartiges Aussehen. Den Griff überzieht man am besten noch mit Leder. Ein zweiter Pinsel von ebenderselben Form, aber ungefähr  $\frac{1}{3}$  kleiner, dient zum Auftragen der zweiten Farbe, z. B. Roth, beim Feinadernmarmor.

Einen Kamm für Kammschnitt fertigt man sich auf folgende Weise an: Man schneidet zwei ziemlich starke Pappdeckelstreifen von  $24\frac{1}{2}$  Centimeter Länge und  $1\frac{1}{2}$  Centimeter Breite; ferner von ebenderselben Länge und Breite einen Kartonstreifen der Stärke der Nadeln entsprechend. Diesen schneidet man wieder quer durch in schmale Streifen und zwar so breit, wie der Kamm weit werden soll. Nun schmirt man einen der vorhin genannten Pappdeckelstreifen mit Leim an und legt die kleinen schmalen Kartonstreifen der Reihenfolge darauf, läßt aber einen schmalen, der Stärke der Nadeln entsprechenden Falz frei. In diese Falze werden dann die Nadeln gelegt, so daß die Köpfe auf die Pappdeckelkante zu liegen kommen und zuletzt wird der zweite Pappdeckelstreifen darauf geklebt. Auf diese Weise kommen die Nadeln in gleichweite Entfernung zu stehen. Soll der Griff noch breiter sein, so klebt man auf beiden Seiten noch einen breiteren schwachen Pappdeckelstreifen darauf. Den leeren Zwischenraum, in welchem die Nadelköpfe noch zu sehen sind, füllt man am besten mit einem dünnen Brettchen aus, damit der Kamm sich nicht krumm werfen kann. Die besten Nadeln sind die Insektennadeln. Nähernadeln aus Stahl rosten bald und brechen dann leicht ab. Den Griff überzieht man entweder mit Leinwand, oder streicht ihn mit Lackfarbe an.

Der praktischste Kamm für Frauen- und Bouquetschnitte ist der verschiebbare. Derselbe besteht eigentlich aus zwei Kämmen. Ist der Marmorkasten 25 Centimeter breit, so schneidet man sich zwei Stück 20 Centimeter lange und 4 Centimeter breite, ganz schwache Pappdeckelstreifen. Dann noch zwei Stück von ebenderselben Größe, aber etwas stärker. Sollen die Bouquete 2 Centimeter breit werden, so klebt man auf die stärkeren Pappdeckelstreifen ebenso breite Kartonstreifen und läßt für die Nadeln einen Falz frei. Diesen zwickt man die Köpfe ab und legt sie in diese Falze, aber so, daß alle gleich lang heraus stehen. Auf dieses klebt man dann die schwachen Pappdeckelstreifen. Aus einem von diesen Kämmen schneidet man rechts und links einen Streifen von 3 Centimeter Länge und 1 Centimeter Breite heraus. Nun legt man beide Kämmen mit der schwachen Pappdeckelseite aufeinander, so daß die Nadeln genau übereinander zu stehen kommen. In die Ausschnitte würde dann ein Stückchen starker Pappdeckel, von einem schwachen Centimeter im Quadrat eingeklebt, so daß es aber nur an dem unteren Kamm festhält. Auf dieses kommt dann wieder ein größeres Stück Deckel, so daß beide Kämmen

zwar aneinander geschlossen sind, sich aber doch 2 Centimeter so breit wie die Nadeln auseinander stehen, verschoben lassen. Für die Griffe muß man dann, an dem einen Kamm rechts und an dem anderen links, noch ein Stückchen Deckel befestigen. (Fortf. folgt.)

### Eine Mahnung an die Arbeiter.

Unter dieser Ueberschrift läuft durch die nationalliberale Presse ein Artikel, der sich gegen die Arbeitseinstellungen wendet und dieselben verantwortlich macht für eine große Summe von Noth und Elend, welche in die Arbeitermassen hineingetragen würde.

Dann werden in dem Artikel die bekannten Rechenexempel vom Verlust des Lohnes für die Dauer des Streiks angeführt, der niemals voll und ganz wieder durch die kleinen Errungenschaften, welche vielleicht ab und zu ein Streik abwerfe, ausgeglichen werden könnte; ferner redet der Verfasser von dem durch die Streiks verschärften Gegensatz zwischen Arbeitern und Unternehmern und schließlich von dem gesteigerten Unfrieden in den Arbeiterfamilien, welcher durch das Ausbleiben der wöchentlichen Einnahmen, die durch die Unterstützungsgelder nicht ausgeglichen werden könnten, noch verschärft werde.

Wofür man doch alles die Streiks verantwortlich machen will!

Unsere Leser wissen, daß, wenn man die Arbeitseinstellungen vom rein wirtschaftlichen Standpunkte aus betrachtet, dieselben keinerlei dauernden Einfluß auf die Lebenslage der Arbeiter ausüben können. Eine Regelung der Lohnfrage, der Arbeitszeitdauer, ist bei der gegenwärtigen planlosen, schwankenden Produktionsweise auf dem Wege des Privatvertrags, ob derselbe durch friedliche Abmachungen oder durch einen Streik zu Stande gekommen ist, nicht möglich. Eine Krisis oder ein plötzlich unberechneter Geschäftsausschwung vernichtet solche Verträge, die kaum geschlossen, wieder mit einem Schlage. Das ökonomische Gesetz von dem Angebot und der Nachfrage tritt immer in sein grausames Recht, und zerstört alle Kombinationen und Abmachungen mit unerbittlicher Strenge.

Hier kann kein Kampf der Privaten gegen die Privaten helfen, kein Arbeiterausschluß, kein Streik — das ökonomische Gesetz kann nur durch ein staatliches Gesetz abgeändert, bezüglich aufgehoben werden. Eine staatliche Regelung der Produktionsweise allein ist geeignet, die grausamen Wirkungen des sogenannten ehernen ökonomischen Lohngesetzes aufzuheben.

Wir haben diesen Gegenstand schon mehrfach besprochen, so daß wir auf denselben nicht näher einzugehen brauchen.

Wie leicht es sich aber der Verfasser des betreffenden Artikels macht, die Streiks für Arbeiternoth und Arbeiterelend verantwortlich zu machen, das geht daraus hervor, daß er die allgemeinen Wirkungen des großen Kampfes unter den verschiedenen Bevölkerungsklassen, den Streiks, diesen kleinen Nebenerscheinungen in diesem Kampfe, unterschiebt.

Wenn der Verfasser von dem Unfrieden in den Arbeiterfamilien spricht, welcher durch das Fehlen eines auskömmlichen Lohnes oder des Lohnes überhaupt genährt werde, so geben wir ihm darin nicht Unrecht, aber — nicht die Streiks sind es, die diesen auskömmlichen Lohn im Wesentlichen beeinträchtigen, sondern die gegenwärtigen sozialen Zustände überhaupt. Jahr aus, Jahr ein sind in deutschen Landen zahlreiche Arbeiterfamilien brotlos; lange, lange Jahre schmachten im Erzgebirge, im Eulengebirge, im Riesengebirge Millionen von Webern mit Weib und Kind im trostlosesten Elend, ohne daß sie den Muth und die Kraft haben, einen Streik

versuchen zu können. Diese Massen von Arbeitern sind unter der heutigen Produktionsweise schon derart heruntergekommen, daß sie bleicher Gesicht und blutenden Herzens still all den Jammer über sich und ihre Familien ergehen lassen.

Und immer ohne Streiks. In den schlesischen Webergenden sind die Streiks seltener gewesen, als sonst irgendwo; aus den letzten Jahren ist dort gar kein Streik zu verzeichnen.

Der Unfrieden in den Arbeiterfamilien, der aus geringem Lohne resultirt, hat also kaum mit den Streiks etwas zu thun. Der aus den Streiks wirklich entstandene aber ist gleich einem Tropfen Wasser, den man ins Meer der allgemeinen Arbeiternoth hineingießt. —

Und ebenso liegt die Sache in Hinsicht auf den verschärften Gegensatz zwischen Arbeitern und Unternehmern. Ehe ein Streik ausbricht, ist dieser Gegensatz so scharf, daß der Streik lediglich als der greifbare Ausdruck dieses Gegensatzes erscheint. Auf den Gegensatz zwischen Arbeitern und Unternehmern haben die Streiks selbst nur einen geringen Einfluß. Mit größerem Rechte kann man behaupten, daß nach dem Kampfe die Erbitterung meist etwas nachgelassen hat.

Also, wenn somit die Streiks in Bezug auf die gesammte wirtschaftliche und soziale Lage keinen dauernden Einfluß gewinnen können, wenn sie an sich kaum geeignet sind, die Klassenverhältnisse zu verschärfen, wenn ferner durch dieselben die Unzufriedenheit unter den Arbeitern nicht erhöht wird, dann kann man zunächst die „Mahnung an die Arbeiter“ nicht recht begreifen. Auch kann man verstehen, daß Sozialisten aus oben angeführten Gründen keine besondere Sympathie für Arbeitseinstellungen hegen.

Wenn dennoch den Streiks eine größere soziale Bedeutung vielfach beigegeben wird, und zwar mit Recht, so kann dies nur seinen Grund darin haben, daß das gemeinsame Streben und Ringen der Arbeiter gerade bei Arbeitseinstellungen recht prägnant öffentlich zum Ausdruck kommt, daß dadurch das Klassengefühl gehoben wird, daß die gegenseitigen Hilfsleistungen der Arbeiter aus Worten in Thaten übersetzt werden.

Die Unterstützungsfonds bei Streiks, sie haben, ganz abgesehen von ihrer materiellen, die höchste moralische und ideelle Bedeutung. Der Arme unterstützt in Gemeinschaft mit seinen Brüdern den noch Aermere und zwar zum Zweck, die gemeinsame Lage zu verbessern!

Darin liegt die größere Macht der Streiks, sie schlingen das Band um die Arbeiterklasse immer fester, sie stärken zu gemeinsamen weiteren Zielen, die wir oben kurz angedeutet haben, und die auf Regelung der planlosen gegenwärtigen Produktionsweise hinauslaufen, sie breiten die so notwendige Einigkeit unter der Arbeiterklasse immer weiter aus.

Deshalb sollen die Arbeiter sich nicht irreführen lassen und vor allen Dingen nichts auf „Mahnungen“ geben, welche ihnen vom Unverstand oder von egoistischen Vertretern der kapitalistischen Klasse heuchlerisch ertheilt werden.

(Gewerkschafter.)

### Korrespondenzen.

w. Berlin. Ueber einen in der letzten Versammlung des Fachvereins gehaltenen Vortrag, das Kunstgewerbe, speziell das der Buchindustrie betreffend, sollen hier einige Ausführungen Platz finden. Der Vortragende, Herr Bamme, erklärte, wie die Kunst in das Buchgewerbe Eingang gefunden, durch das Bedürfnis praktischer und zugleich schöne Einbände für die Schriften, welche der späteren Zeit erhalten werden sollten, zu verfertigen. Wohl ließen die ersten Einbände, welche auf das Prädikat Kunstwerk An-

ipruch erheben dürften, in Betreff der Zweckmäßigkeit viel zu wünschen übrig, da die darauf enthaltenen erhabenen Arbeiten sehr bald der Abnützung unterlagen und so entstand das Bedürfnis nach glatteren einfacheren Bänden. Durch die Buchdruckerei und die später daraus entstandene Großproduktion vollzog sich auch in der Buchbinderei eine enorme Umwälzung und wurde mehr und mehr auf die Billigkeit des Einbands das Augenmerk gerichtet; doch hat sich auch bis in die neuere Zeit in einzelnen Fällen die Kunst in dieser Industrie zu erhalten gewußt. Redner schilberte eingehend die einzelnen Perioden des Niedergangs und Aufschwungs der Kunst in unserem Gewerbe, sowie das Verhältnis der Groß- und Kleinproduktion zu derselben und kam zu dem Schluß, daß die Großproduktion in dieser Beziehung mehr zu leisten im Stande sei, da ihr mehr Mittel zu Gebote ständen für die Ausführung künstlicher Platten z. B. Sorge zu tragen; doch solle nicht unerwähnt bleiben, daß der Buchbinder als solcher bei der Kleinproduktion sich als Kunsthandwerker auszubilden eher Gelegenheit habe. Der Vortragende tabelt, daß die besseren Gesellschaftsklassen, da sie doch das Geld dazu in Händen haben, zu wenig für die Unterstützung unserer Industrie thäten und lieber ihre Lustüre in einem oft bejammernswürdigen Zustande der Leihbibliotheken entnahmen. Zum Schluß wurde ein Antrag, welcher dahinging, daß hiesige Kunstgewerbe-Museum in Copore zu besuchen, angenommen.

**Bielefeld.** Am Sonnabend den 2. April hielt der hiesige Verein seine ordentliche Generalversammlung mit folgender Tagesordnung ab: 1. Kassenbericht; 2. Neuwahl des Kassiers; 3. Berathung des Statutenentwurfs; 4. Verschiedenes. Der Vorsitzende, Herr Merenich, eröffnete die Versammlung um 9 1/2 Uhr und erucht zuerst den Kassier den Kassenbericht zu erstatten, welcher ergibt: Einnahmen M. 107.64; Ausgaben M. 115.10. Kassenbestand vom 1. Januar M. 61.51; bleibt Kassenbestand am 1. April M. 54.05. Als Kassierer werden die Herren Moser und Geisler vorgeschlagen, wovon Herr Moser mit Majorität gewählt wird. Nachdem der Statutenentwurf durchgenommen und unter Verschiedenes nichts von Bedeutung vorlag, wurde die Versammlung um 12 1/2 Uhr geschlossen. Ferner theilten wir allen Kollegen noch die traurige Nachricht mit, daß unser eifriges Mitglied Eduard Mühlentweg am 19. März uns durch den Tod entzissen worden ist.

**Bremen.** Um den Wünschen mehrerer hiesiger Mitglieder zu entsprechen, veranstaltete der hiesige Unterstützungsverein am 3. d. Mts. ein Kränzchen, welches, wenn wir die hiesigen Verhältnisse ins Auge fassen, durchaus glänzend verlief, wobei nicht nur der Vorstand sowie die Mitglieder des Vereins, sondern auch das anwesende Publikum viel dazu beigetragen hat. Besonders Interesse erregten die begabenen und erakt ausgeführten Vorträge des 15jährigen H. Klager, sowie auch die verschiedenen Aufführungen Seitens der Mitglieder. Daß sich alle Anwesenden köstlich amüßten, zeigte uns die fröhliche Stimmung, welche bis zum Schluß des Festes herrschte, und auch die meisten bis zum frühen Morgen zusammenhielt. In der am darauffolgenden Montag abgehaltenen Monatsversammlung des Vereins, berichtete der Vorsitzende, daß bei dem Vergnügen ein überraschender Ueberschuß erzielt worden sei, und sprach zugleich den an den Aufführungen theilnehmenden Mitgliedern seinen wärmsten Dank aus, mit dem Wunsche, daß die unserem Verein bis jetzt noch fernstehenden Kollegen auf diese Weise herangezogen würden, damit sie vereint mit uns für die Besserstellung unserer Lage und Hebung unseres Gewerbes kämpfen, was nur durch Einigkeit zu erzielen ist.

**Bresden.** Am 15. März cr. feierte unser Verein sein 2. Stiftungsfest. Unser Programm bestand aus Vocal- und Instrumentalkonzert, Festrrede, Festlied und Tanz. Die Festrrede hatte Herr Oberlehrer Mansfred Wittich übernommen und zwar zu seinem und zu unserem Vortheil Herr W. ist einer von den wenigen sogenannten Studirten, deren Lebenszweck nicht bloß die heutige „Wissenschaft“ zu vertreten ist, sondern der neben wissenschaftlichen Studien auch noch die wirtschaftlichen Fragen studirt hat. Kein Wunder, wenn seine von Her en kommende Festrrede auch wieder zu Herzen der Festtheilnehmer ging, und können wir nicht unterlassen, Herrn W. an dieser Stätte nochmals unsern Dank auszusprechen. Das Festlied hatte Kollege Nöhlke gedichtet. Auch dieses wurde mit Begeisterung aufgenommen und ein Hoch von unserem Vorsitzenden lohnte ihn für seine Mühe. Eine wirklich gehobene Stimmung trat aber ein, als uns von auswärtigen Vereinen durch Telegramme Beweise der Solidarität gegeben wurden. Gleich nach der Festrrede erhielten wir ein Telegramm von den Stuttgartern, während der ersten Polonaise ein solches von den Chemnitzer Kollegen. Es ist daher natürlich, daß dieses Fest in heiterster Stimmung verlief. Einen formellen Dank für diese Telegramme auszusprechen wollen wir unterlassen, denn wir sind Feinde aller

Förmlichkeiten. Nur soviel wollen wir an dieser Stelle sagen, daß dieses Fest noch lange im Herzen eines jeden Theilnehmers als ein Fest der Solidarität frohe Erinnerungen wachrufen wird, und unseren auswärtigen Kollegen können wir nur die Versicherung geben, daß wir trotz aller Hindernisse stets für Fachorganisation kämpfen wollen, wie der Refrain unseres Festliedes hieß: „Fest und Treu!“

**M.-Gladbach.** In der am Sonntag den 3. April stattgefundenen Generalversammlung, stand Folgendes auf der Tagesordnung: 1. Berathung der Statuten, 2. Wahl eines Vereinsplatzes, 3. Wahl des Vorstandes, 4. Verschiedenes. Es wurde beschloffen, die Lokalstatuten, welche vom Verbandsvorstand zu beziehen sind, auch hier in Gladbach einzuführen. Als Vereinslokal wurde das Lokal des Herrn Fr. Moden, Marktstiege, gewählt. Für den Vorstand wurden folgende Kollegen gewählt: Kollege H. Clemen, Vorsitzender, B. Kamphausen, Vice-Vorsitzender, B. Heine, Kassier, C. Stod, Schriftführer, B. Finke, Jean Schmitz, Beisitzer. Sämmtliche Kollegen nahmen die Wahl dankend an und versprachen nach besten Kräften den Verein zu leiten resp. zu unterstützen, sowie sämtliche noch fernstehende Kollegen zu dem Vereine heranzuziehen. Der Verein zählt jetzt 42 Mitglieder; wir hoffen, daß wir die Zahl in nächster Zeit auf 50 schätzen dürfen, da noch Viele dem Vereine fernstehen. Herr Clemen sprach seinen besten Dank aus für die rege Theilnehmung und bat die Kollegen, auch fernherhin in den Versammlungen, welche jetzt am Samstag verlegt sind und alle 14 Tage eine Versammlung stattfinden, pünktlich zu erscheinen; auch forderte er sämtliche Kollegen auf, fest zusammenzuhalten und brachte sodann ein Hoch aus auf den Verein resp. Verband, worauf die Kollegen ihr Glas leerten auf das Wohl und Gedeihen des Vereins. Nachdem sprach Kollege Kamphausen dem prov. Vorstand für seine Bemühungen im Namen des Vereins seinen besten Dank und brachte ein Hoch auf den bisherigen Vorstand aus, wobei sämtliche Kollegen begeistert einstimmten. Nach Schluß der Versammlung wurde noch ein gemeinschaftliches Lied gesungen und blieben die Kollegen noch eine Zeit lang gemüthlich zusammen.

**Offenbach a. M.** Bericht der Versammlung vom 26. März 1887. Tagesordnung: 1. Quartalsrechnung, 2. Stellungnahme zu allgemeinen Anträgen, 3. Delegirtenwahl. Nachdem die Protokolle verlesen, gegen welche nichts eingewendet wurde, gibt der Vorsitzende den Geschäftsbericht bekannt. Entnahme demselben Folgendes: Eingetreten sind im letzten Quartal 3 Mitglieder, wegen Resten gestrichen 6, zugereist 2, abgereist 1, bleibt ein Mitgliederstand von 36. Kassenbericht: An Reiseunterstützung wurde für 450 Kilometer 9 M. ausgezahlt. Einnahme: M. 173.73; Ausgabe: M. 80.82; bleibt M. 92.91. Davon wurden M. 39.75 an die Verbandskasse abgehandelt. Da die Abrechnung für richtig befunden, wurde zu Punkt 2 übergegangen, wobei die Versammlung sich den eingelassenen Anträgen in den meisten Fällen anschloß. Unter Punkt 3 der Tagesordnung (Delegirtenwahl), wurde nach langer Debatte abgestimmt, ob der Verein einen Delegirten von hier schickt oder nicht, das Wahlergebnis war Stimmengleichheit, worauf der Vorsitzende für die Wahl eines eigenen Delegirten stimmte. Nachdem mehrere vorgeschlagen, ging Herr Jakob mit Stimmenmehrheit hervor, welcher die Wahl annahm und seinen Dank für das entgegengebrachte Vertrauen aussprach. Unter Verschiedenem bringt Herr Restel den auf morgen bestimmten Ausflug in Erwähnung, welcher trotz des ungunstigen Wetters ausgeführt wurde.

**Briefkasten der Expedition.**  
L. B. in Riga. Abonnement nebst Porto für II. und III. Quartal 1887 im Betrage von M. 2.80 erhalten. Grüße werden besorgt.  
Um sofortige Rücksendung etwa noch vorrätthiger Exemplare der Nr. 15 d. „B.-Z.“ bittet dringend die Expedition.

**Abänderungen im Verzeichniß der Zahlstellen etc.**

Bielefeld. Z. A. J. Moser, Bach 36, von 12—1 Uhr und von 7—8 Uhr.

## Anzeigen.

**Central-Kranken- und Begräbniskasse der Buchbinder etc.** [8.50]  
Verwaltungsstelle Mainz.  
Samstag, 23. April 1887, Abends 8 1/2 Uhr im Lokale zum „Dalberger Hof“.  
**Hauptversammlung.**  
Tagesordnung:  
1. Geschäfts- und Kassenbericht.  
2. Verschiedenes.  
Die Ortsverwaltung.

**Verwaltungsstelle Leipzig.**  
**Hauptversammlung.**  
Montag den 25. April, Abends 7 1/2 Uhr in Hempels Restaurant, Poststr.  
Tagesordnung:  
1. Geschäftsbericht,  
2. Kassenbericht,  
3. Verschiedenes.  
Eintritt nur gegen Vorzeigung des Mitgliedbuchs.  
Die Ortsverwaltung.

**Verwaltungsstelle Fürth.**  
Samstag den 16. April  
**Hauptversammlung**  
im Kassenlokal.  
Tagesordnung:  
1. Geschäfts- und Kassenbericht,  
2. Verschiedenes.  
Die Ortsverwaltung.

**Verwaltungsstelle M.-Gladbach.**  
Samstag den 16. April, Abends 7 1/2 Uhr im Lokal des Herrn Franz Mühen, Marktstiege.  
**Hauptversammlung.**  
Tagesordnung:  
1. Geschäfts- und Kassenbericht,  
2. Verschiedenes,  
3. Berprechung, betreff Abhaltung des Stiftungsfestes.  
Quittungsbücher sind unbedingt beizubringen.  
Der Vorstand.

**Verwaltungsstelle Hamburg.**  
Sonnabend den 23. April, Abends 9 Uhr im Lokale Stadt Bremen, Niederestr. 120.  
**Hauptversammlung.**  
Tagesordnung:  
1. Geschäftsbericht.  
2. Kassenbericht.  
3. Bericht vom Sanitätsverein.  
4. Verschiedenes.  
Quittungsbuch legitimirt.  
Die Ortsverwaltung.

**Verwaltungsstelle Hannover.**  
Sonnabend den 16. April, Abends 8 1/2 Uhr,  
**Vierteljährliche Hauptversammlung**  
im Kassenlokal, Neuestraße 27.  
Tagesordnung:  
1. Geschäftsbericht.  
2. Kassenbericht.  
3. Verschiedenes.  
Die Ortsverwaltung.  
Die Adresse des Kassiers ist: Fr. Bucherzpfennig, Lürckstraße 7.

**Verwaltungsstelle München.**  
Sonnabend, 23. April 1887,  
**Hauptversammlung**  
im Kassenlokal.  
Tagesordnung:  
1. Kassen- und Geschäftsbericht.  
2. Verschiedenes.  
Die Ortsverwaltung.

127] **Fachverein Stuttgart.** [1.40]  
Montag den 18. April, präcis 7 1/2 Uhr,  
**Außerordentliche Generalversammlung**  
im Gasthaus zu den „Drei Raben“,  
Steinstraße 12.  
Tagesordnung:  
1. Monatsbericht vom Arbeitsnachweis (März),  
2. Bericht der Delegirten vom Verbandsstag,  
3. Wahl des Verbands-Vorstandes,  
4. Fragelasten,  
5. Verschiedenes.  
Der Vorstand.

